Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 10 (1954)

Heft: 1

Artikel: Vegetatio und Papilloma als Effloreszenz und als Hautphänomen

Autor: Kogoj, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-307166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D.K. 616.5.091

Vegetatio und Papilloma als Effloreszenz und als Hautphänomen

Von **F. Kogoj**, Zagreb

Wir sind nicht nur Mitwisser, sondern auch Mitarbeiter an der pathophysiologischen Entwicklungsperiode, die die wissenschaftliche Dermatologie eben erlebt. Gerade deshalb verdient der Ausspruch, die Dermatologie wird Morphologie sein oder sie wird nicht sein, den *Gans* vor kurzem getan hat, trotz oder, besser, wegen seiner krassen Entschiedenheit ernste Beachtung von seiten aller jener, die für den weiteren Ausbau der Lehre vom pathologischen Hautgeschehen verantwortlich sind. Wer irgend einmal versucht hat, in den Fragenkomplex, den die gesunde und die kranke Haut dem geschulten Arzte bietet, tiefer einzudringen, hat nicht nur erkannt, daß erst genauestes makroskopisches und mikroskopisches Erkennen dazu berechtigt, den Versuch zu unternehmen, die funktionelle Genese der Einzeleffloreszenzen und die Beziehungen des vorhandenen Krankheitskomplexes zum Körper als Ganzes zu klären, sondern auch, daß es immer noch semiotische Begriffe gibt, die trotz ihrer allgemeinen Anwendung nicht ganz eindeutig definiert sind und einer eingehenden Inhaltsanalyse bedürfen. Als Beispiel und Beweis für diese Behauptung möchte ich heute den Terminus «Vegetation» und – als damit verbunden – den Ausdruck «Papillom» einer kritischen Betrachtung unterziehen.

Wir wollen vom Condyloma acuminatum ausgehen, in dessen genügend und allgemein bekanntem histologischen Bild *Vollmer* die Rechtfertigung fand, diese Gebilde als Papillome zu bezeichnen. Er verfocht diesen Standpunkt schon vor dem Jahre 1906, als er einen Fall von «Papillomatose» besprach. Seiner Ansicht nach ist bei den Feigwarzen die Hypertrophie der Hautpapillen, welche infolge «Sukkulenz» der Papillargefäße entsteht, das Wesentliche und die Epithelwucherung eine Sekundärerscheinung. Zehn Jahre später bekennt sich *Jesionek*, der die Ausdrücke Papillom und Condyloma acuminatum geradezu als Synonyme verwendet, als Anhänger des bindegewebigen Ursprungs des spitzen Kondyloms, trotz *Ausspitz*, *Darier*, *Juliusberg* und andern, die schon früher die epitheliale Wucherung beim Condyloma acuminatum als primäres punctum movens betrachteten, und trotz *Max Joseph*, der in seinem

Lehrbuch (1915) klipp und klar erklärt: «Den Typus der Akanthome stellen die spitzen Kondylome dar.» Einen vermittelnden Standpunkt nimmt *J. Jadassohn* ein, der für die Wucherungen im allgemeinen eine gemeinsame Entwicklung der Epidermis- und der Bindegewebsproliferation als möglich annimmt. Die Erkenntnis, daß das Condyloma acuminatum eine Virose ist und den Warzen nahesteht, hat der cutanen Genese der spitzen Kondylome den Boden stark entzogen. Dem Vorhandensein der von einem gemeinsamen Stiel ausgehenden, langen, dünnen, spitz verlaufenden Papillenverästelungen wird an sich nicht mehr die Beweiskraft für die primär papilläre Abstammung des Condyloma acuminatum zuerkannt.

Wiederholt, z. B. von *Darier*, wurde schon darauf hingewiesen, daß eine einzige papillomatöse Exkreszenz, auch wenn sie noch so dünn und fadenförmig ist, einer großen Zahl von Papillen entspricht, und *Siemens* erscheint es auf Grund dieser und ähnlicher Überlegungen das beste, das Wort «papillär» für die Bezeichnung von Wucherungen, Vegetationen ganz zu vermeiden. Auch *Gandola* stellt fest: «il termine di papillomatosi non possiede un significato preciso».

Damit sind wir zu dem Begriff Vegetation gelangt. Im Gegensatz zum Terminus Papilloma, der von der Histologie her stammt, werden in der Regel mit dem Ausdruck Vegetatio keinerlei histologische Vorstellungen verbunden. Es ist dies die Bezeichnung für eine makroskopisch sichtbare Veränderung.

Nach *Darier* sind Vegetationen spitze oder stumpfe, fadenförmige oder rasenartige, isolierte oder gruppierte papilläre Exkreszenzen, die an ihrer Oberfläche verhornt sein können (état verruqueux). *Miescher* betont als charakteristisch für das Phänomen des Vegetierens die Hyperplasie des Epidermispapillarkomplexes, wobei sich die vegetative Tendenz auch mit dem Einwachsen von epithelialen Strängen ins Innere granulomatöser Massen äußern kann. *Siemens* endlich bezeichnet als Vegetationen kleine, dicht gedrängte, rundliche oder spitze bis fadenförmige Erhabenheiten; zu den Vegetationen gehören auch die Granulationen, die an den Wundflächen und am Geschwürsgrunde entstehen.

Ohne auf eine vergleichende Analyse der angeführten drei Definitionen einzugehen, möchten wir auf Grund des bisher Erwähnten festzustellen versuchen, ob die Ausdrücke Vegetation und Papillom bzw. Papillomatose Synonyme sind und demnach die Bezeichnung papillomatöse Vegetation nur einen Pleonasmus darstellt.

Wenn wir mit Papillomatose nur den streng histologischen Begriff der Papillenhyperplasie verbinden, so hätte dieser Ausdruck als morphologisch-diagnostische Bezeichnung unseres Erachtens nur dann einen tieferen Sinn, wenn man dem Begriff der Papillarhyperplasie automatisch einen aktiven Papillenvorstoß zugrunde legen könnte. Da sich aber bei der unter verschiedenen Umständen und bei verschiedensten

Hautmanifestationen als Papillomatose bezeichneten Hautveränderung, die einer quantitativen Zunahme der epidermalen und papillären Bestandteile gleichkommt, der formative Reiz unzweifelhaft oft – wahrscheinlich in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle – primär am epithelialen Hautanteil auswirkt, erscheint es unlogisch, eine mindestens oft erst sekundär hinzutretende Veränderung als den das pathologische Vorkommnis determinierenden Begriff heranzuziehen. In diesem Sinne bezeichnete ich (1937) z. B. die Pseudolues papulosa Lipschütz nicht als infektiöses Papillom bzw. als papillomatösen, gutartigen Tumor, sondern als gutartiges Reizakanthom (b).

Trotzdem können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß die Feststellung, eine Hautveränderung habe ein papillomatöses Aussehen, im Unterbewußtsein auch noch auf etwas anderes als auf die im gegebenen Falle im histologischen Bilde mit allergrößter Wahrscheinlichkeit auch vorhandene Verlängerung, eventuelle Vermehrung und übertriebene Verzweigung der Papillen abzielt. Das Bild, das die Lederhaut nach Entfernung des epidermalen Überzuges bietet, ist aus objektiver Beobachtung und mehr noch von den die Verhältnisse an der epidermocutanen Grenze darstellenden Modellen jedem Arzte geläufig. Es handelt sich im wesentlichen um eine leicht hügelige Fläche, die mit einer großen Anzahl konisch verlaufender, mit mehr oder weniger Ordnung und Regelmäßigkeit angeordneter, verschieden hoher, fingerförmiger Auswüchse – eben den Papillen – dichter oder spärlicher besät ist. An diese länglichen, dünnen, digitiformen und filiformen Gebilde erinnern lebhaft manche mit dem freien Auge wahrnehmbaren Wucherungen von Hautanteilen, und für diese Art von Vegetation erscheint uns die Bezeichnung papilläre oder papillomatöse Vegetation sehr gut angebracht. Wir sind uns dabei natürlich bewußt, daß wir damit von der histologischen Bedeutung des Wortes Papillomatose weit abgerückt sind und die Bezeichnung «papillomatös» vom Mikroskopischen ins Makroskopische transponiert haben, um an eine Ähnlichkeit feingeweblicher mit klinisch sichtbaren Veränderungen zu erinnern. Dies ist zwar, da es sich um zwei verschiedene Kategorien von Gegenständen handelt, nach den Gesetzen des streng folgerichtigen Denkens unstatthaft, erscheint jedoch als Verständigungsmittel angewendet, durchaus erlaubt.

Als papillomatöse Vegetationen dürfen aber natürlich Vegetationen, die nicht länglich, eventuell verzweigt, faden- oder fingerförmig und spitz zulaufend sind, nicht bezeichnet werden. Zu den papillomatösen Vegetationen gehören also z. B. nicht Gruppen von Exkreszenzen mit abgestumpfter oder himbeerartiger Oberfläche und auch nicht die als caro luxurians bezeichneten, überstark wuchernden, den regelrechten

Vernarbungsvorgang störenden, schwammartigen Granulationen. Ebensowenig dürfen als papillomatöse Vegetationen plateauartige, über das Niveau der Umgebung ragende Erhebungen mit glatter Oberfläche bezeichnet werden, wie man sie hin und wieder bei verschiedenen infektiösen Hauterkrankungen, unter anderm auch bei Trichophytie von Kinderköpfen, findet. Wohl aber können papillomatöse Vegetationen sowohl unter dem Bilde rötlicher, feuchter und nackter als auch hautfarbener, geschlossener oder graubrauner bis ganz dunkler verrucöser Gebilde erscheinen. Nichts zeigt besser als diese Feststellung, daß der Ausdruck «papillomatös» als Bezeichnung der Vegetationsart in dieselbe morphologisch beschreibende Ebene versetzt wurde, wie die Ausdrücke «frambösiform», «rasenartig» usw. Der Ausdruck «Papillomatose» mit unterstellter pathohistologischer Bedeutung paßt auch nicht zur Charakterisierung der Wundgranulationen (Fleischwärzchen), da hier nicht nur die Papillenhyperplasie, sondern auch andere Vorgänge das Wesentliche des Prozesses ausmachen.

Was die als Pachydermie bezeichnete Veränderung betrifft, die auf einer interstitiellen, fibrösen Hyperplasie beruht (*Darier*) und von der es zwei Typen gibt, einen mit glatter Hautoberfläche und einen, bei dem diese durch tiefe Einkerbungen in ungleich große, eckige oder rundliche Felder eingeteilt ist, was an aneinander gereihte Würfel mit abgestumpften Ecken oder kuppelförmige Gebilde gemahnt, so ist mindestens beim zweiten Typus wohl die Tendenz zum Vegetieren mit im Spiel. Das Epitheton «papillomatös» ist aber nicht am Platze.

Aus dem Gesagten erhellt, daß wir die Identifizierung der Begriffe Vegetatio und Papilloma bzw. Papillomatosis für unstatthaft halten und die Papillomatose nur als – wahrscheinlich häufigste – Art der Vegetation gelten lassen.

Wie verhält es sich nun mit der Vegetatio als Effloreszenz, und welche Stellung nimmt sie im Rahmen der semiotischen Betrachtung ein?

Wir (a) haben den Versuch unternommen, die Hauteffloreszenzen so darzustellen, daß wir sie auf das ausgesprochen Sichtbare zurückführen, d. h. wir entkleiden sie aller genetischen Beigaben und aller empirisch erkannten Entwicklungsmöglichkeiten. Demnach verzichten wir auf ihre Einteilung in primäre und sekundäre und teilen sie nur vom streng morphologischen Standpunkt in Effloreszenzen im, über und unter dem Hautniveau ein. Wohl aber unterscheiden wir die Papel als Ausdruck entzündlichen, ausgesprochen cellulären Geschehens von der Effloreszenz Tumor als Ausdruck gutartigen, in sich geschlossenen oder bösartigen, schrankenlosen Gewebswachstums. In diesem Sinne unterscheiden wir also das «tubercule» der französischen Schule, das zum Unterschiede zur «papule» nicht resolutiv ist, nicht von der Papula, auch können wir uns nicht *Halter* anschließen, für den die Papel eine epidermale Hyperplasie und einen exsudativen Entzündungsprozeß bedeutet, während es sich beim Tuber um eine produktive Entzündung handelt, und ganz und gar nicht können wir anerkennen, daß eine urticarielle Effloreszenz, eine Verruca plana, auch eine Papel sein soll. Nur nebenbei soll

in Analogie dazu angeführt werden, daß wir den Unterschied zwischen einer Vesicula und einer Bulla nur im Größenunterschied suchen und auch hier von histologischen Kriterien (*Civatte*) abstrahieren.

Wir wissen nun, daß es bei ätiopathogenetisch ganz verschiedenen Prozessen zur Vegetation kommen kann, daß es außer blumenkohlartig wuchernden spitzen Kondylomen auch vegetierende spinocelluläre Karzinome, vegetierende Pyodermien, einen vegetierenden weichen Schanker, ein vegetierendes Bromoderma, vegetierende Naevi usw. gibt. Die Bildung von Vegetationen ist eine Fähigkeit, die sowohl infektiösen als auch nicht-infektiösen Hauterkrankungen, entzündlichen Prozessen und tumorösem Wachstum zukommt. Die Vegetation gehört demnach zu denjenigen Hautgebilden, die als solche nichts über das eigentliche Wesen des sich in der Haut abspielenden Prozesses aussagen, nicht einmal, ob ihm ein entzündliches oder ein tumoröses Geschehen zugrunde liegt. Solche Effloreszenzen, die den pathologischen Grundprozeß nicht eindeutig aufzeigen, könnte man als unvollwertige von den vollwertigen, die ihn von sich aus erkennen lassen, unterscheiden. Zu den letzteren gehört außer der Papel z. B. auch die Quaddel und das Erythema exsudativum. Es ist hier aber nicht der Platz, auf die nicht nur eine scholastische Tändelei bedeutende theoretische und praktische Bedeutung der Analyse der Einzeleffloreszenz im Hinblick auf ihre Vollwertigkeit oder Nichtvollwertigkeit einzugehen.

Die Vegetatio als Effloreszenz hat eine sehr große Reichweite und umfaßt den gesamten Raumbereich, der von einer einzelnen filiformen Warze über die von *Gougerot* und *Carteaud* als Papillomatosis bezeichneten Krankheitsbilder bis zu den flächenhaften Brocq-Pautrierschen «lichenifications géantes» reicht, welche sich nach *Darier* und Mitarb. «rapprochent beaucoup d'un état papillomateux». Auch wollen wir nicht vergessen, daß der histologische Ausdruck der Vegetatio für die Epidermis die Akanthose ist und daß es unzählige Arten von epithelialer Wucherung gibt. Ich (c) konnte z. B. vor kurzem auf Grund von Untersuchungen vieler Autoren und auch meiner eigenen, darauf hinweisen, daß sich diese bei chronischen Pyodermien nicht nur im stockwerkartigen (*Kumer*) Aufbau der Epidermis äußert, sondern daß es dabei auch hirschgeweihähnliche Epithelproliferationen gibt, daß das Epithel in Form eines massiven Walles vorstoßen kann und daß schließlich die Wucherung größte Ähnlichkeit mit den als Grad I des spinocellulären Hautkarzinoms bekannten Veränderungen aufweisen kann, wie das *Miescher* neuerdings wieder bei der Papillomatosis cutis carcinoides beschrieben hat.

Aus dem bisher Vorgebrachten geht zur Genüge hervor, daß die Reihe

der vegetierenden Hautveränderungen sehr groß ist. Wenn *Darier* und Mitarb., die eine große Zahl solcher Hautkrankheiten aufzählen, von primitiven Vegetationen, die auf gesunder Haut entstehen, und sekundären, die einer vegetierenden Dermatose zugehören, sprechen, so ist dazu zu bemerken, daß auch den ursprünglich und sozusagen obligat vegetierenden pathologischen Hautveränderungen ein entzündlich-infiltrativer oder ein proliferativ-tumoröser Prozeß zugrunde liegt und dadurch die Grenze zwischen primitiv und sekundär zum großen Teile verwischt wird.

Nachdem wir nun den morphologischen Anteil der Vegetatio und des Papilloma einer kurzen Betrachtung unterzogen haben, wenden wir uns noch der Frage zu, wo der eigentliche Grund für die Bildung vegetierender Hautveränderungen zu suchen ist. Wenn man für die Beantwortung dieser Frage den allgemein gehaltenen Ausführungen von *Hecht* und denselben auf die Wucherungsneigung applizierten Gedankengängen von *Vollmer* und *Scolari* folgen wollte, so müßten wir uns mit der Annahme einer entsprechenden Disposition zur Bildung von Vegetationen begnügen. Der Dispositionsbegriff ist der Nachfolger der von vielen heutigen Dermatologen nicht allzu freundlich beurteilten bzw. aufgenommenen Lehre von den Diathesen, sowohl derer im Sinne von *Bazin* als auch der modernisierten im Sinne von *Czerny*, welche beide die Erinnerung an die alte Lehre von den Dyskrasien aufkommen lassen. Mit dem Begriffsinhalt des Wortes Disposition, die nach *Samberger* im Gegensatz zur vererbbaren Diathese nicht das Auftreten, sondern das Aussehen der Krankheitserscheinungen bestimmt und sowohl angeboren als auch erworben sein kann, ist weder das Wesen noch der Ursprung eines normalen oder pathologischen Zustandes oder Geschehens zufriedenstellend zu erklären, auch dann nicht, wenn sich die Disposition zu ihrer Rechtfertigung der modernen Lehre von der Konstitution (*Kretschmer*), welcher wir eine Fülle neuer Aspekte und Anregungen zu verdanken haben, zu bedienen versucht. Der Feststellung des Bestehens einer Disposition folgt automatisch die Frage «warum?». Das weist darauf hin, daß wir mit der Einführung und Benützung des Begriffes Disposition oder Prädisposition nicht viel mehr getan haben als einen bestehenden Zustand mit einem Worte, statt mit einer kausal oder konditionalistisch ausgerichteten Antwort, die alle von innen und von außen her einwirkenden Faktoren in Betracht ziehen würde, zu erklären. Und doch liegt in der Feststellung einer dem Individuum innewohnenden und sich früher oder später nach der Geburt äußernden Neigung zu gewissen, das Normale übersteigenden oder von ihm abweichenden Reaktionen der Schlüssel zu einer richtigen Erkenntnisschöpfung. *E. Hoffmann* gebührt das Ver-

dienst, durch seine schizogenetische Theorie, die er zur Erklärung des Entstehens adematöser Naevi heranzieht und in welcher er auf die Möglichkeit einer Störung der Mutterzellen der Hautanhangsgebilde oder schon des ektoneurodermalen Keimes hinweist, den Ausgangspunkt einer pathologischen Bildung in die weit zurückliegenden Entwicklungsphasen des Individuums verlegt zu haben. Dabei können die ursächlichen Faktoren erst zu einem späteren Lebenszeitpunkt des Individuums klinisch zum Ausdruck kommen. Die in Betracht kommenden Schädigungen können sehr verschiedener Art sein. Es kann sich auch um solche handeln, die plasmatischen Ursprungs sind und auf einer inadäquaten Funktion der Spemanschen Organisatoren bzw. der Induktion beruhen, auf deren Bedeutung für die Dermatologie neuerdings *Touraine* ausdrücklich hinweist. Die durch Induktion entstehenden Abwegigkeiten müssen nicht, können aber ganz unabhängig von der nucleogenen, durch die Chromosomen gelenkten und den Mendelschen Regeln gehorchenden Vererbung entstehen. Dazu ist zu bemerken, daß wir bisher noch nie eine erbliche oder familiäre Neigung zur Bildung von Vegetationen feststellen konnten, auch haben wir in der uns zugänglichen Literatur keinen Vermerk darüber gefunden.

Schon seit längerer Zeit findet man im medizinischen Schrifttum immer häufiger Hinweise darauf, daß es sich in diesem oder jenem Fall um pathologische Projektionen von Schädigungen bzw. Störungen handelt, die in bestimmten Keimblättern oder Geweben verankert sind. Als Beispiel seien nur angeführt die Sklerodermie, die nach *de Renzi* eine Mesenchymopathie ist, das ektodermale Syndrom von *Hanhart*, welches Verhornungsanomalien und corneale Veränderungen aufbauen, die Bourneville-Pringlesche Krankheit, die in die gemischte Gruppe der Ektomesodermosen gehört, und die – mit einigem Recht nicht kritiklos hingenommenen – Kollagenosen von *Klemperer* und Mitarb.

Die Möglichkeit, den Grund des Entstehens von Mißbildungen im weitesten Sinne des Wortes und die individuelle Anfälligkeit für bestimmte Erkrankungen bzw. eine bestimmte Reaktionsart des Gesamtindividuums oder einzelner seiner Teile in Schädigungen und Störungen zu suchen, die eventuell erst während des intrauterinen oder sogar erst im extrauterinen Leben auftreten, verleiteten mich (d) zum gewagten Versuch, am Beispiel der Mesodermosen einen Abbau des Begriffes «Disposition» zu versuchen und ihn durch genaue Umschreibung und Definition des Begriffes Mesodermose mindestens für diesen Fall aus dem Hypothetischen in ein Konkreteres überzuführen. Es muß jedoch dabei ohne weiteres zugegeben werden, daß damit kaum der Anfang gemacht ist, die Festen des im ärztlichen Denken tief verwurzelten Dispositions-

begriffes zu erschüttern. Erst von experimenteller Arbeit und einer Zusammenarbeit mit Biologen können wirkliche Erfolge erwartet werden.

Kehren wir nun von dieser Abschweifung in die allgemeine Biogenese zu unserem speziellen Thema, dem Phänomen der Wucherung, zurück. Wir müssen wohl zugeben, daß wir zu seiner Erklärung allein mit der allgemeinen Annahme einer induktiv bedingten und sich auf die Einwirkung verschiedener, kaum aphysiologischer bis ausgesprochen pathologischer Reize äußernden Proliferationsfreudigkeit der Epithelzellen oft nicht werden auskommen können. Es gibt zwar einzelne Fälle, die in diese Richtung hinweisen – vielleicht gehört hieher der Fall von *Frühwald*, dessen Patient eine «Papillomatosis cutis» aufwies und an einem Magenkrebs starb –, doch ist dieser Vorgang bestimmt nicht der einzige und sicher nicht der häufigste, der zur Bildung von Vegetationen führt. Es müssen dabei noch andere Faktoren eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Wir denken da einerseits an die zahlreichen Lokalfaktoren, die im Stande sind, in circumscripten Arealen die Epithelzellen direkt oder indirekt zur Wucherung anzuregen oder an – wohl in der Regel endogene – Faktoren, die die Haut in toto in ein wucherungsgieriges Organ umwandeln. Es müssen also sowohl Lokalfaktoren als auch – sit venia verbo – Totalfaktoren, die beide ihre Macht unter Umgehung der Chromosomen und der Induktion entfalten, zur Erklärung des Entstehens einzelner wuchernder Herde oder einer allgemeinen Vegetationstendenz der Haut herangezogen werden. Natürlich können eventuell schon früher vorhandene gen- oder induktiv-bedingte Störungen fördernd wirken und den Boden für später hinzutretende Lokal- und Totalfaktoren bereitstellen und urbar machen. Kombinationswirkungen und ein zufälliges, «glückliches» Zusammentreffen von Umständen bedingen das Auftreten von Hautvegetationen vielleicht häufiger, als wir denken.

Zu den Lokalfaktoren gehören unter anderem auch die von *Darier* und Mitarb. erwähnten topographischen Verhältnisse, wie sie namentlich in der Inguinal-, Perianal- und Axillarregion vorhanden sind. Bei den chronischen, üblicherweise am Handrücken lokalisierten vegetierenden Pyodermien hören wir anamnestisch in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle von einer vorausgegangenen, oberflächlichen Verletzung durch verrostetes Eisen, Draht oder ähnlichem. Ob da Dissoziationsprodukte des Eisens die Rolle des Lokalfaktors übernommen haben? Natürlich können unter gewissen Bedingungen auch Mikroorganismen als Lokal- und wahrscheinlich auch als Totalfaktor wirken; als Beispiel dafür dürften vielleicht die pathogenen Hefepilze dienen.

Aus all dem Gesagten scheint uns hervorzugehen: 1. daß die Vegetatio

in der dermatologischen Semiotik als eigene Effloreszenz zu werten ist, wobei das Adjektiv «papillär» zur Umschreibung einer bestimmten Art der Wucherung dient, 2. daß der Ausdruck Papilloma nur als Synonym für «papillomatöse Vegetation» angewendet werden soll, weil man sonst verleitet werden kann, an eine primäre Hyperplasie des Papillarkörpers als primum movens zu denken und im Sinne von *Vollmer* und *Jesionek* die Proliferation der Epidermis als damit kausalgenetisch verbundenes Sekundärgeschehen aufzufassen und 3. daß als Ursache für die Entstehung von Vegetationen kaum Erbfaktoren, wohl aber – in der Minderzahl – Induktionsstörungen, gewöhnlich aber Lokal- und – viel seltener – Totalfaktoren in Betracht kommen, die entweder als Einzel- oder Kombinationsschaden wirken können.

Zusammenfassung

Die Begriffe Vegetatio und Papilloma werden einer kritischen Analyse unterzogen, wobei auch die Genese der genannten Veränderungen berücksichtigt wird. In den Schlußfolgerungen wird festgestellt, daß die Vegetatio als eigene Effloreszenz zu werten ist und der Ausdruck Papilloma nur als gleichbedeutend mit «papillomatöse Vegetation» angewendet werden darf. Als Ursache der Entstehung von Vegetationen kommen kaum Erbfaktoren, wohl aber Induktionsstörungen, Total- und besonders Lokalfaktoren in Betracht.

Résumé

L'auteur fait une étude critique des notions «végétation et papilloma» en analysant la genèse de ces manifestations. Dans ses conclusions, il constate que la «végétation» doit être considérée comme une efflorescence spécifique et que le mot «papilloma» ne devrait être employé que dans le sens de «végétation papillomateuse». Quant à l'étiologie des végétations, il ne s'agit probablement pas de facteurs héréditaires, mais plutôt de troubles d'induction et de facteurs à influence globale ou surtout locale.

Riassunto

Si procede ad un'analisi critica dei concetti di vegetazione e papilloma, tenendo conto anche della loro genesi. Si arriva alla conclusione che la vegetazione dev'essere considerata una efflorescenza vera e propria, mentre l'espressione «papilloma» è lecito adoperarla soltanto nel senso di «vegetazione papillomatosa». Fra le cause che possono produrre vegetazioni sono da annoverare disturbi dell'induzione, fattori generali e specialmente locali, mentre fattori ereditari non entrano in linea di conto.

Summary

The conceptions of vegetation and papilloma are given, a critical analysis, and the genesis of these changes are discussed. In conclusion, vegetation is found to be an individual efflorescence and the expression «papilloma» should, therefore, only be used to indicate «papillomatous vegetation». The cause of the occurrence of vegetations can hardly be an inherited factor, but disturbances in induction and total and especially local factors should be taken into consideration.

Auspitz: Arch. Derm. Syph. (Berl.) **2,** 24 (1870). – *Civatte:* in Darier, Civatte, Flandin et Tzanck: Nouv. Prat. Derm. I. Masson, Paris 1936. – *Darier:* Grundriß der Dermatologie. Übers. v. Zwick, mit Bemerk. v. J. Jadassohn. Springer, Berlin 1913. – *Darier, Civatte, Flandin* et *Tzanck:* Nouv. Prat. Derm. I. Masson, Paris 1936. – *Frühwald:* Derm. Wschr. **107,** 1401 (1938). – *Gandola:* G. ital. Derm. Sif. **1948,** H. 5 (Separatdruck). – *Gans:* in Marchionini, Fortschr. d. prakt. Dermat. u. Venerol. Springer, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1952. – *Gougerot* und *Carteaud:* Arch. derm. Syph. (Paris) **165,** 232 (1932); Ann. derm. Syph. (Paris) **1947,** p. 328. – *Halter:* Hautarzt **1950,** p. 450. – *Hanhart:* Dermatologica (Basel) **94,** 286 (1947). – *Hecht:* Arch. Derm. Syph. (Berl.) **158,** 519 (1929). – *Hoffmann, E.:* Derm. Z. **77,** 297 (1938); Derm. Wschr. **126,** 824 (1952). – *Jadassohn, J.:* in Darier, Grundriß der Dermatologie. Übers. v. Zwick, mit Bemerk. von J. Jadassohn. Springer, Berlin 1913. – *Jesionek:* Biologie der gesunden und kranken Haut. Vogel, Leipzig 1916. – *Joseph, M.:* Lehrb. d. Hautkrankh. 8. Aufl. Thieme, Leipzig 1915. – *Juliusberg:* Arch. Derm. Syph. (Berl.) **64,** 163 (1903). – *Klemperer, Pollack* und *Baehr:* J. Amer. med. Ass. **119,** 331 (1942). – *Kogoj* (a): Dermatovenerol. proped. Zagreb. Nakl. Zav. Hrv. 1947; (b) Liječn. Vjesn. **1937,** Nr. 10; (c) «Rad» Jug. Akad. znan. i umj. u Zagrebu, Bd. **291**; (d) Bd. **284.** – *Kumer:* Derm. Z. **48,** 1 (1926). – *Miescher:* Dermatologica (Basel) **101,** 217 (1950). – *de Renzi:* La mesenchimopathia sclerodermica. Omnia med. (Pisa) **1948.** – *Riehl:* J. Jadassohns Handb. Haut- u. Geschlechtskrankh. IV/3. Springer, 1932. – *Scolari:* G. ital. Derm. Sif. **1930,** p. 614. – *Siemens:* Allgemeine Diagnostik u. Ther. d. Hautkrankh. Springer, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1952. – *Šamberger:* Dermatologie. 2. Aufl. Prag 1935. – *Touraine:* Presse méd. **1951,** p. 786. – *Vollmer:* Arch. Derm. Syph. (Berl.) **79,** 292 (1906).